

Donnerstag, 16. September 2010

Wie feiert man einen letzten Geburtstag? Die Einladung, die unser Freund uns schickte, war deutlich und kam ohne Umschweife zur Sache: „Wenn man gehen muss, dann sollte man sich auch verabschieden“, stand da in seiner markanten Handschrift. „Ich weiß jetzt, dass ich nicht mehr lange leben werde. Darum habe ich beschlossen, meinen voraussichtlich letzten Geburtstag groß zu feiern, wenn es mir möglich ist.“

Wir wussten schon seit einem Jahr, dass er krebskrank war. Ab und zu hatten wir uns in dieser Zeit gesehen, wenn sein Zustand zwischen den Therapien das erlaubte. Wir waren erschrocken, wie die Krankheit ihn verändert hatte. Wie sie ihn schwächte und einschränkte. Und wir hatten uns gefreut, dass er seinen knorrigen Humor und den trotzigen Lebenswillen nicht verlor.

Bei unserem letzten Besuch konnte er nicht mehr sprechen. Er war am Kehlkopf operiert worden. Auf einer kleinen Tafel schrieb er alles auf, was er uns mitteilen wollte. Das war mühsam und ging ihm nicht schnell genug. Er redete ja so gerne und hatte immer etwas zu erzählen, da war das Täfelchen nur ein schlechter Ersatz. Seine Stimmung war schlecht. Sie hellte sich erst auf, als seine Enkel rein kamen und unbefangen um ihn herumtobten, von ihren kleinen Abenteuern erzählten und ungeduldig darauf warteten, dass er ihnen schriftlich antwortete. Als die Kinder wieder gegangen waren, verebbte unser ungleiches Gespräch bald. Statt zu schreiben setzte er sich lieber ans Klavier und spielte für uns zum Abschied Schubert.

Seitdem hatten wir nur noch mit seiner Frau telefoniert und so über seinen Zustand erfahren. Und nun kam diese Einladung mit der Nachricht, dass es Zeit würde für den Abschied. Auch jetzt hatte er seinen Humor behalten: „Da ich noch nie einen letzten Geburtstag gefeiert habe,“ schrieb er, „weiß ich nicht, wie das werden wird. Also lassen wir uns einfach überraschen.“

Als wir hinfuhren, war uns etwas mulmig zumute. Auch meine Frau und ich hatten noch nie einen letzten Geburtstag gefeiert. Die Tatsache, dass unser Freund bald sterben würde, ließ sich nun nicht mehr verdrängen nach seinen klaren Worten. Wie sollte das mit einem Geburtstagsfest zusammenpassen?

Das Erstaunliche war: es passte. Weil alle wussten, wie es um ihn stand, brauchte niemand mehr darüber hinwegzugehen oder heimlich hinter seinem Rücken über seinen Zustand zu sprechen. Weil er selbst seinen nahen Tod angesprochen hatte, brauchten wir nicht mehr viel dazu zu sagen. Wir feierten sein Leben, ein letztes Mal. Lachend, weil wir zusammen sein konnten, wie wir es früher so oft waren. Und auch mit manchen Tränen, weil wir wussten, dass es zum letzten Mal war. Trotzdem wurde es auch ein heiteres Geburtstagsfest. Er konnte nicht sprechen, also musste er sich so manches anhören, kleine freundschaftliche Beiträge, die er sich gewünscht hatte, literarische und musikalische, aber keine Reden. Er selbst allerdings hatte eine kleine Rede aufgeschrieben, die seine Frau uns vorlas, bevor er dann bald müde wurde und der Abend zu Ende ging.

Warum haben wir eigentlich keine passenden Worte, wenn es um den letzten Abschied geht? Auf Wiedersehen, Tschüss, Leb wohl – alle diese Formeln stimmen ja dann plötzlich nicht mehr. So blieb es am Ende bei einer herzlichen Umarmung und dem Gefühl, dass vieles eben doch unausgesprochen bleibt – und auch bleiben darf.

Einige Wochen später bekamen wir die Nachricht, dass unser Freund gestorben war. Über der Traueranzeige stand ein Satz aus der Bibel, aus dem 1. Johannesbrief: „Wir wissen, dass wir aus dem Tod ins Leben gekommen sind, denn wir lieben.“ Bei der Trauerfeier trafen wir viele Menschen wieder, die wir zuletzt bei dem Geburtstagsfest gesehen hatten. Als wir danach beim Beerdigungskaffee zusammen saßen, sagte jemand: Damals haben wir hier seinen letzten Geburtstag gefeiert. Und heute feiern wir seinen ersten Geburtstag in der Ewigkeit.